

der Waldmeister leuchtet so grün wie im Herbst aus dem verblichenen Herbstlaube heraus. Die auf dem Gipfel des Berges (Mündung des Nordweges in den Fahrweg, Felsen am Bismarckdenkmal) eingebürgerte Pflanze aus dem Kaukasus, die zweifelhafte Fetthenne, hat dagegen ihre kleinen saftigen Winterblätter in einen roten Wintermantel gehüllt.

Sträucher und Bäume des Berges haben im Herbst die Blätter abgeworfen, wengleich der Wandergenosse mehrere mit einer dichten, grünen Laubkrone geschmückte Bäume sichtet. Sie stehen am Nordhange des Berges zwischen dem Nordwege und dem Gipfel. Westlich vom unbenützten Rodleraufstiege finden wir auch einige solcher wintergrüner Laubbäume. Eine allbekannte Bodenpflanze hat dieses Naturwunder vollbracht, der Epheu. Er vertritt an diesen Stellen unserer Landeskronen die „Lianen“ der tropischen Wälder. Ein kleines aber feines Exemplar ist leider vor einigen Jahren von Bubenhand zerstört worden. Grünes Laub schmückt auch die wenigen Brombeersträucher des Berges, soweit es nicht von den Rehen als Winterkost verbissen worden ist. Im übrigen scheinen Bäume und Sträucher abgestorben zu sein, doch der Schein trügt auch hier. An den blattlosen Zweigen der Haselnußsträucher schaukeln schlanke Troddeln oder Rätzchen im leichten Winde. Selber Staub fliegt auf. Ein Teil von ihm wird von den feinen roten Härchen, die wir aus kleinen Knospen hervorlugen sehen, aufgefangen und damit der Grund zu einer guten Haselnußernie gelegt. An den Zweigen des Nachbarbaumes aber läßt eine Kohlmeise ihr erstes Frühlingsliedchen erklingen, auf den Feldern zu Füßen des Berges krächzen Krähenschwärme, tägliche Besucher des Berges im Februar, und suchen Nahrung dort, wo den ganzen Winter über Gänseblümchen am Wege und die geruchlose Kamille auf dem Felde blühen. In manchen Wintern ernten die nordischen Seidenschwänze die Hagebutten des Berges ab, schweifen nordische Dompfaffen oder Gimpel in den Vorgärten herum. Ihr heller Frühlingslaut verrät die eifrig die Bäume nach Insekten absuchenden Spechtmeisen, Nonnen- oder Sumpfmeisen fliegen am Woldestrand, die feinen Stimmchen der Blaumeisen erklingen in den Gärten der Landhäuser am Fuße der Krone und die Farben dieser reizenden Vögelchen leuchten im hellen Sonnenschein eines Tages zwischen Weihnachten und Ostern.

O du Tag! in meiner Brust
wühlst du Sehnen wunderbar,
lockst ein Lied und Beilichenslust
über Frost und Februar.

(Mag. Seibig.)

Freiheit und Friede in der Natur!

Zieh' nur hinaus in Wald und Flur,
auf Berges Höh' und grüne Auen,
daß du die Wunder der Natur
mit ganzer Seele kannst beschauen.

Du wirst die Herrlichkeit und Pracht,
die Lieb' und Güte kaum ermessen —
das hat dein Herrgott dir gemacht,
den du so oftmals hast vergessen.

Zieh nur hinaus, dir wird so leicht,
als schwänden Gram und Schmerz und Sorgen,
die Freiheit dir die Hände reicht,
vor allem Leid bist du geboren.

Und still zieht in dein Herz hinein
ein wunderbarer Seelenfrieden.
Genieße froh den Sonnenschein,
den die Natur dir hat beschieden!

Emil Meißner.

Briefe im Vorfrühling

(Aus dem Skizzenbuch eines Künstlers)

Von Gustav Wolf-Weifa

Weifa, am 10. März 1924, nachmittags.

Diese blauen Tage! Märzschnee und Sonnenschein! Der Frühling hängt in der Luft und der Himmel steht über allem so klar wie eine Glasglocke. Schaust Du hinauf, so vergißt Du, daß noch kaum eine braune Scholle oder ein Gräslein durch den Schnee guckt. Und ein Glanz und ein Licht in all dieser Klarheit, wie sonst kaum wieder in einer Jahreszeit! Mittags ist die Luft so lau wie am schönsten Maientag. — O, dann ist es ein bitteres Gefühl um das Wissen, solange noch — vielleicht immer — allein durch diese schöne Welt gehen zu müssen, weil es die Wesensbestimmung trotz aller Sehnsüchte so heißt! Sollte ich dann nicht traurig sein, daß ich einer liebenden Seele begegnet bin, der ich ohne Hoffnung gegenüberstehen muß, obwohl mein Herz und ihres es anders möchten? Auf der einen Seite das Bewußtsein des Unfertigen neben dem Trieb zur Wandlung, auf der andern der tiefe Wunsch nach Ruhe in einem friedlichen Tal, seitab vom Getriebe der Welt, der Wunsch, als ein Unbekannter irgendwo wieder einzutauchen in den großen Strom, wo eins dem andern gleich. Ein stilles Glück im stillen Heim! Und doch macht sich vielleicht eines Tages die kalte Vernunft über alles her, was da geworden, und zertritt es unbarmherzig Vernunft? Sollte man diesen Totengräber nicht lieber Wahnsinn nennen? Ob es nicht besser wäre, wenn ich in meinem Leben nicht in die Sphären der Geisteskultur und Zivilisation verschlagen worden wäre? Vielleicht hätte ich dann nie die Zwiespältigkeiten so empfunden und geschaut mit dem unselig klaren Blick.

Eigentlich ist es jämmerlich, daß ich nie über diesen Standpunkt hinauskomme und —

Es ist am besten, ich verabschiede mich an dieser Stelle für ein Weilchen und schreibe zu anderer Stunde weiter.

Spät abends.

Und nun die Nacht! Mond und Sterne stehen so blankgeputzt am Himmel, als wären sie eben aus der Hand des Juweliers gekommen. Wie reich an Schönheit ist doch die Natur für den Menschen, der ein offenes Auge dafür hat! — So war's und so dachte ich, als ich vorhin hinausging. Und als ich jetzt heimkehrte, stand die Sichel schon ziemlich nahe dem Horizont und war von einem Hof umgeben, einem großen Dunstkreis — Ich will mich auch bald in meinen „Hof“ zurückziehen und die Augen zuklappen. Deshalb sage ich für heute „Gute Nacht“.

Am 11. März frühmorgens.

Siehst Du, heute ist der Himmel ganz anders; ein einförmiges Weißgrau, nur in etwas dunklerer Tönung als die Schneeflächen hier unten. Dich friert, wenn Du durch die Scheiben hinausblickst und es kommt Dich kein Verlangen an, durch den Morgen zu gehen. Hätten draußen die Sperlinge nicht gepiepst und der Hahn nicht gekräht, Du hättest drinnen in Deiner Kammer nicht gewußt, ob es noch Dämmerung oder schon Tag sei. Aber wiederum — es ist doch auch schön, weil es anders ist als gestern, und wenn Du beginnst, zusammenzuklingen mit diesem Tag, hast Du ihn ebenso gern wie den gestrigen. Und nun hörst Du die Krähen krähen den ganzen Vormittag hindurch, als wollten sie die liebe Sonne und den Frühling mit aller Macht herbeirufen. Eigentlich hörst Du nichts sonst in dem stillen Dorf als dieses Krähen, und Dein Herz schwingt mit in ihrem Ruf und ist so voller Freude und Gewißheit, als läge nicht eine Zeitspanne der Hoffnung zwischen Wunsch und Erfüllung.

Mittags.

Jetzt um die Mittagszeit lacht doch genau wie gestern die Sonne vom Himmel und hat die graue Decke in Schollen aufgelöst und diese verschleudert. In der Südwestecke sammeln sich die Reste zu einem schmalen Damm. Aber oben auf den Höhen leuchtet der Horizont in dem gleichen Emailleschmelz durch die Stämme der lichten Büsche und die feinen Wipfelruten der schlanken Birken wie das ungetrübe Blau im Zenit. —

Sage mir, hast Du schon einmal bemerkt, daß im Frühling die kahlen Bäume ganz anders aussehen als im Herbst, nicht so müde und verzagt? Einen Akzent der Gewißheit und des Bewußtseins spürst Du jetzt an ihnen. Ich glaube nicht, daß es nur so scheint; ich glaube nicht, daß es nur die klare Luft ist, die alles bestimmter und frischer erscheinen läßt, nicht nur die Märzsonne, die den Dingen und Schatten scharfe Umrisse gibt und nicht nur